

Inhalt

Vorwort: 10 Jahre Kulturverein Österreichischer Roma	X
Roma und Sinti in Österreich	X
Vereinsgründung	X
Vereinseblem	X
Anerkennung als österreichische Volksgruppe	X
Volksgruppenarbeit	X
Roma Fonds	X
Dokumentations- und Informationsarchiv Österreichischer Roma	X
Forschungstätigkeit	X
Internationale Aktivitäten	X
Zeitschrift "Romano Kipo"	X
Karl Stojka, "Botschafter der Roma"	X
Fest der Roma	X
Samer Band	X
"Zigeunerlager Lackenbach"	X
Zwangsarbeit österreichischer Roma und Sinti	X
Österreichische Roma und Sinti in den Konzentrationslagern Auschwitz-Birkenau, Litzmannstadt und Kulmhof	X
Wiedergutmachung	X
Gedenkstättenarbeit	X
Attentat in Oberwart	X
Chronologie	X

10 Jahre Kulturverein Österreichischer Roma

Vorwort

Im Juni 1989 wurde der erste Roma-Verein in Oberwart gegründet. Er war erste Roma-Verein in der Geschichte der österreichischen Roma. Als Mitbegründer dieses Vereines kann ich mich als einer der wenigen bezeichnen, der seit der ersten Stunde der organisierten Roma-Bewegung angehört.

Ich wurde 1944 im "Zigeuneranhaltelager Lackenbach" geboren und wuchs im südburgenländischen Unterschützen auf, 3 km von Oberwart entfernt. Unterschützen ist die Heimatgemeinde meiner Mutter Paula Sarközi. Hier wurde sie 1921 geboren. Hier fand sie im Sommer 1993 auch ihre letzte Ruhestätte. Unterbrochen waren die 73 Jahre ihres Lebens durch 6 Jahre Konzentrationslager. Als meine Schwester und ich in den sechziger Jahren in Wien ein neues zu Hause fanden und Familien gründeten, blieb meine Mutter in Unterschützen. Sie war eine überzeugte Burgenländerin. Unterschützen ist auch die Heimatgemeinde von Tobias Portschy, des burgenländischen Gauleiters in der NS-Zeit. Meine Erinnerungen an die Kinder- und Jugendzeit im Südburgenland sind nicht die Besten. Am Rande der Gesellschaft lernt man sehr schnell, was es heißt, ausgegrenzt zu leben.

Im Februar 1964 gründete ich eine Familie und übersiedelte mit meiner Frau und unserem Sohn nach Wien. Wien gab mir Arbeit, die ebenso wichtig war, wie die Anerkennung durch die Gesellschaft. Im Laufe meines erfolgreichen Berufslebens konnte ich wertvolle Erfahrungen im Umgang mit Vereinen, politischen Organisationen und öffentlichen Stellen sammeln. Wien wurde zu meinem Lebensmittelpunkt, jedoch habe ich niemals den Kontakt ins Burgenland verloren. So wie meine Mutter bin auch ich überzeugter Burgenländer.

Schon bald nach Beginn unserer Vereinsgründung im Burgenland erkannte ich, dass es eines weiteren Roma-Vereines mit Sitz in der Bundeshauptstadt Wien bedarf, um auch dort präsent zu sein, wo sich die Schalthebeln der Politik und der Wissenschaft befinden. Die Aufgaben des Oberwarter Vereines, in dem ich bis heute im Vorstand tätig bin, wuchsen stetig. Daher kam es zwei Jahre später zur Gründung des Kulturverein österreichischer Roma und Sinti. Am 20. Juni 1991 fand die konstituierende Sitzung statt und ich wurde zum Obmann gewählt. Am 30. September 1991 stellten wir unseren Verein mit einem kleinen Fest der Öffentlichkeit vor. Im Garten des Heurigen Mandahus in 1190 Wien, Greinergasse wurde feuriges Kesselgulyas am offenen Feuer gekocht und serviert. Für die musikalische Umrahmung sorgte Hans Samer mit seiner Band und der Sängerin und Geigerin Eva Berkyova, eine aus Bratislava stammende junge Romni, die später die Frau seines Bruders wurde. Die Samer-Berkyova Band war geboren. Diese Musik gab es in Österreich bis dahin nicht. "Zipflo" Weinrich, sein Vater Joschi und Joschka Schneeberger spielten gemeinsam mit Prof. Karl Hodina, einem Freund der Familie Weinrich, Sinti-Jazz wie man ihn nur sehr selten geboten bekommt. Zahlreiche Freunde und Ehrengäste erwiesen folgten unserer Einladung. Die damalige Kulturstadträtin Ursula Pasterk meinte, daß sie sich "immer für die volle Anerkennung als Volksgruppe" einsetzen werde. Zu den Gästen zählten die Wiener Gemeinderäte Albert Holub, Leopold Buchelt, Richard Stockinger, und Hannes Schwantner, Ministerialrat Dr. Klaus Sypal aus der Kanzlei des Bundespräsidenten, Silvana Meixner, Annelies und Arne Haselbach, meine engsten Familienangehörigen und Freunde, Karl Stojka, Mirjam Wiegele sowie Leo Bauer vom Verein Roma-Oberwart.

Der Höhepunkt dieses Festes war die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft unseres Vereines an den weltbekannten und großartigen Schauspieler Horst Buchholz für die besondere Leistung als Schauspieler im Film "Und die Geigen verstummten". Er spielte darin einen Musiker und "Scheru Rom", das Oberhaupt einer großen polnischen Roma Familie auf der Flucht vor den Nazis, einer Familie, die bis auf ein einziges Familienmitglied in Auschwitz ermordet wird.

Meine Wohnadresse war der Sitz des Vereines. Es war einer mühevollen Beginn, ohne Büro, ohne Angestellte, ohne Geld, jedoch mit viel Überzeugung. Und es war eine Arbeit, die sich gelohnt hat. Ermöglicht wurde sie ganz besonders durch die Kraft und Unterstützung meiner Familie, insbesondere meiner Frau.

Die Errungenschaften der Volksgruppe und des Kulturvereins Österreichischer Roma, auf die wir heute zurückblicken können, wären aber nicht möglich gewesen wäre, wenn uns während dieser 10 Jahre nicht viele Roma und zahlreiche Freunde und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens geholfen hätten, den Weg der politischen und gesellschaftlichen Anerkennung zu beschreiten.

Rudolf Sarközi, Wien am 2.5.2001

Roma und Sinti in Österreich

Wie viele Roma und Sinti heute in Österreich leben lässt sich nur schätzen, da in der Zweiten Republik über die Zugehörigkeit zu Volksgruppen keine Sonderlisten mehr geführt werden, wie dies in der Zwischenkriegszeit noch der Fall war. Die Sprache der Roma und Sinti, das Romanes, ist eine indogermanische Sprache des indischen Sprachzweiges. Bei der Volkszählung 1991 gaben im Burgenland 95 Personen auch Romanes als Umgangssprache an, österreichweit waren es 122. Die Tatsache, daß aber viele Angehörige der Minderheit nicht unbedingt diese Minderheitensprache verwenden, oder sich nicht zu ihr bekennen, verzerrt die Brauchbarkeit dieser Angaben. Schätzungen von Vereinen und Vertretern der Minderheit schwanken zwischen rund 10.000 und 40.000 Romanes-Sprechern.

Die heute in Österreich lebenden Roma und Sinti zerfallen sprachlich und kulturell in mehrere Gruppen. Die am längsten hier ansässige Gruppe bilden zweifelsohne die sogenannten Burgenland Roma, die seit dem 16. Jahrhundert im Gebiet des Burgenlandes siedeln. Sprachlich gehören sie zur Gruppe der Ungrika-Roma, da ihre Sprache mit ungarischen Lehnwörtern durchsetzt ist. Gemeinsam mit den Sinti-Varianten gehört ihr Dialekt zu den sogenannten Non-Vlax-Dialekten, daß heißt sie sind nicht durch rumänische Lehnwörter und Strukturen beeinflusst. Im 19. Jahrhundert wanderten sogenannte Lovara-Gruppen aus dem slowakisch-ungarisch-karpatoukrainischen Grenzgebiet in die Region um den Neusiedlersee ein. Bis zum Zweiten Weltkrieg hauptsächlich als Pferdehändler tätig, wandten sich viele von ihnen in der Nachkriegszeit dem Marktfahrgewerbe sowie dem Teppich- und Antiquitätenhandel zu. Auch nach 1945 und besonders 1956 kamen Lovara aus Osteuropa nach Österreich. Das von ihnen gesprochene Romanes wird – zusammen mit den meisten anderen Romaes Dialekten Südosteuropas, wie Beasch, Kalerasch, Gurbet oder Arlije - zu den Vlax-Dialekten gezählt, da in ihm dominante rumänische Einflüsse bemerkbar sind. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts kamen auch die ersten Sinti aus Böhmen und Bayern nach Österreich. Sie grenzen sich traditionell scharf von den Roma ab und sprechen einen mit zahlreichen deutschen Lehnwörtern durchsetzten Romanes-Dialekt. Im Zuge der Gastarbeiterwanderung der sechziger und siebziger Jahre wurden in Österreich auch zahlreiche Roma aus Ost- und Südosteuropa, aus Serbien, der Vojvodina, aus Makedonien und aus der Türkei in Österreich heimisch.

Die Sprache der Roma und Sinti, "E Romani Čhib", lebte viele Jahrzehnte und Jahrhunderte im Verborgenen. Erst zu Ende des 18. Jahrhundert begann man sich wissenschaftlich mit der sogenannten "Zigeunersprache" zu beschäftigen und entdeckte, daß sie zum indischen Zweig der indogermanischen Sprachen gehört. Doch von "einer" Sprache der Roma und Sinti zu sprechen ist eigentlich irreführend, denn es gibt zahlreiche Varianten von ihr. Der Grund dafür wird in erster Linie wohl in der jahrhundertelangen, rein mündlichen Sprachweitergabe zu suchen sein, sowie in dem Umstand, dass in der Sprache der in verschiedenen Ländern Ost- Mittel- und Westeuropas lebenden Roma und Sinti sich auch die Einflüsse der verschiedenen europäischen Sprachen spürbar werden. Forschungsergebnisse zeigen, dass heute in Österreich fünf wichtige Romanes Varianten gesprochen werden, das Burgenland Roman, Sinti, Lovara, Kalderaš und Arlije.

Vereinsgründung

Der Kulturverein Österreichischer Roma wurde am 20. Juni 1991 in Wien gegründet. Der Verein, dem seit seiner Gründung Rudolf Sarközi (Mitte) als Obmann vorsteht, erstreckt seine Tätigkeit über ganz Österreich. Noch im Gründungsjahr wurde der Verein ins ÖVZ - Österreichische Volksgruppenzentrum aufgenommen. Am 30. September 1991 wurde das offizielle Vereinemblem der Öffentlichkeit vorgestellt.

Das wichtigste Ziel des Kulturvereins Österreichische Roma war die Anerkennung als Volksgruppe in Österreich. Bereits zwei Jahre nach seiner Gründung konnte der Kulturverein die Verwirklichung dieser zentralen Forderung erreichen. Zu weiteren Schwerpunkten der Vereinarbeit zählen :

- die Stärkung des Volksgruppenbewusstseins unter den Roma und Sinti
- der Erhalt von Sprache und Kultur der Volksgruppe
- die Verbesserung der sozialen und politischen Integration der Roma und Sinti in Österreich

die Förderung von Kunst- und Kulturprogrammen von und für Roma
die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen und Privatpersonen
die wissenschaftliche Erforschung der Geschichte und Kultur der Volksgruppe
die Sammlung wichtiger Dokumente zur Geschichte und Kultur der Roma und Sinti in Österreich
die Abhaltung von wissenschaftlichen Tagungen
die Errichtung einer Bibliothek und eines Archivs
die Information der Öffentlichkeit über Belange und Bedürfnisse der Roma und Sinti
die Sammlung und Verbreitung von Informationen zu all diesen Themen
die Herausgabe der vielmal jährlich erscheinenden Zeitschrift Romano Kipo

Vereinseblem

Das Vereinseblem ist rund. Auf dem zwei Millimeter breiten Goldrand steht der Vereinsname in schwarzen Lettern. Im Zentrum des Kreises stehen auf blauem Hintergrund die aufgehende Sonne, der zunehmende Mond und drei Sterne. Diese Elemente haben symbolische folgende Bedeutung:

Gold, das leuchtende Metall, steht einerseits für das Sonnenlicht und symbolisiert gleichzeitig die Erdkräfte.

Die schwarze Farbe des Schriftzuges symbolisiert die Ehre.

Blau ist die Farbe des Firmaments, des Wassers, die Transparenz der kommenden Leere in der Luft und das Symbol der Wahrheit und der Treue.

Die aufgehende Sonne ist das Symbol der Unsterblichkeit und der Auferstehung.

Der zunehmende Mond das Symbol der Fruchtbarkeit steht für das immer wiederkehrende Entstehen in neuer Gestalt.

Die Sterne symbolisieren die in den Himmel aufgenommenen Verstorbenen.

Anerkennung als österreichische Volksgruppe

Am 16. März 1992 übermittelte der Kulturverein Österreichischer Roma eine vom Verein Roma in Oberwart mitgetragene Petition betreffend die Anerkennung der Roma und Sinti als Volksgruppe an die Mitglieder der Bundesregierung und an die Bundesversammlung übermittelt. Nach einer Anhörung von Vertretern der Roma und Sinti in Anwesenheit von Abgeordneten aller Parlamentsfraktionen wurde die Petition von den Abgeordneten Piller (SPÖ - Sozialistische Partei Österreichs) und Kiss (ÖVP - Österreichische Volkspartei) am 16. September 1992 im Parlament eingebracht.

Entschließungsantrag

Die Bundesregierung wird ersucht,

ihre Bemühungen zur Anerkennung der Roma und Sinti österreichischer Staatsbürgerschaft als Volksgruppe fortzusetzen und ehestmöglich abzuschließen;

Maßnahmen zu setzen, durch die Diskriminierung jeder Art der Roma und Sinti beseitigt werden;

den zuständigen staatlichen Stellen, aber auch der Bevölkerung Informationsmöglichkeiten zu bieten, durch die Diskriminierung der Roma und Sinti im Alltagsleben abgebaut werden kann.

Am 15. Oktober 1992 wurde der 4-Parteien-Entschließungsantrag betreffend die Anerkennung der Roma und Sinti als österreichische Volksgruppe von den Abgeordneten aller Parlamentsfraktionen einstimmig angenommen. Als Obmann des Kulturvereins Österreichischer Roma führte Rudolf Sarközi. zahlreiche Gespräche mit Politikern aller Parlamentsparteien, mit Wissenschaftlern, Beamten der zuständigen Ministerien und des Verfassungsdienstes im Bundeskanzleramt

Das Bundeskanzleramt richtete zunächst ein Beratungsgremium eingerichtet in dem Vertreter aller Roma-Organisationen, einzelne Personen aus der Volksgruppe der Roma und Sinti, Vertreter der im Parlament vertretenen politischen Parteien, der Ministerien, der Bundesländer sowie Wissenschaftler und Historiker vertreten waren. Bei den oft emotionsgeladenen Gesprächen musste geklärt werden, wie das bestehende Volksgruppengesetz auf Roma und Sinti anwendbar ist und ob eine Anerkennung erstrebenswert ist. Nach ersten Gesprächen in denen sich Vertreter der Sinti gegen eine Anerkennung als Volksgruppe mit der Begründung auf die Ereignisse der NS-Verfolgung ausgesprochen hatten - wurde im April 1993 der "Verband österreichischer Sinti" in Villach gegründet, der einer Anerkennung zustimmte.

Mit dem einstimmigen Beschluss im Hauptausschuss des Nationalrates vom 16.12.1993 wurden die österreichischen Roma und Sintigruppen als "Volksgruppe der Roma" (Roma als Oberbegriff für die verschiedenen in Österreich lebenden autochthonen Untergruppen) anerkannt. Der Beschluss erlangte mit der 895 Verordnung der Bundesregierung im Bundesgesetzblatt 323/1993 am 23 Dezember Rechtskraft.

Die Konstituierende Sitzung des Volksgruppenbeirates der Roma fand am 5. September 1995 statt. Damit steht seither der Volksgruppe der Roma erstmals ein eigenes Gremium zur Verfügung, in dem die Volksgruppenangehörigen ihre legitimen Rechte vertreten können. Der Volksgruppenbeirat der Roma besteht aus 8 Personen, wobei 4 Personen von den Roma- und Sintivereinen nominiert werden. Die Vertreter der Parteien im Volksgruppenbeirat sind keine Roma. Da es damals unter den gewählten Mandataren der Parlamentsparteien keine Roma gab, wurden die Vertreter der drei stärksten im Nationalrat vertretenen Parteien für den Beirat bestellt. Eine Person wird von der Römisch-Katholischen Kirche nominiert. Zum Vorsitzenden des Beirates wurde der Obmann des Kulturvereins österreichischer Roma, Rudolf Sarközi, gewählt. Bei der Neuwahl des Vorsitzenden des Volksgruppenbeirates wurde am 24. Mai 2000 wurde Rudolf Sarközi für eine weitere Periode von vier Jahren wiedergewählt.

Für seine Verdienste in der Volksgruppenpolitik wurde Rudolf Sarközi am 20 Februar 1999 mit dem Goldenen Ehrenzeichen der Republik Österreich ausgezeichnet. Rudolf Sarközi ist außerdem Träger des "Goldenen Verdienstzeichens des Landes Wien, des Goldenen Ehrenzeichens des Landes Burgenland sowie des Goldenen Ehrenzeichens des Landes Kärnten.

Der offiziellen Anerkennung folgte schließlich auch die politische. Am 23. März wurde 2001 Rudolf Sarközi als langjähriges Funktionär der SPÖ - Sozialdemokratische Partei Österreichs in den Bezirksrat des 19. Wiener Gemeindebezirks Döbling gewählt. Mit Rudolf Sarközi erlangte erstmals in der Geschichte Österreichs ein Vertreter der Volksgruppe der Roma und Sinti ein politisches Mandat.

Volksgruppenarbeit

Das wichtigste Forum der österreichischen Volksgruppenpolitik sind die mit dem Volksgruppengesetz 1976 eingerichteten Volksgruppenbeiräte im Bundeskanzleramt. Ihre Aufgabe ist in Absatz 2 Paragraph 3 des Gesetzes wie folgt geregelt.

§ 3. (1) Zur Beratung der Bundesregierung und der Bundesminister in Volksgruppenangelegenheiten sind beim Bundeskanzleramt Volksgruppenbeiräte einzurichten. Sie haben das kulturelle, soziale und wirtschaftliche Gesamtinteresse der Volksgruppe zu wahren und zu vertreten und sind insbesondere vor Erlassung von Rechtsvorschriften und zu allgemeinen Planungen auf dem Gebiet des Förderungswesens, die Interessen der Volksgruppen berühren, unter Setzung einer angemessenen Frist zu hören. Die Volksgruppenbeiräte können auch Vorschläge zur Verbesserung der Lage der Volksgruppe und ihrer Angehörigen erstatten.

Bei der Verabschiedung des Volksgruppengesetzes 1976 wurden die Roma und Sinti nicht offiziell als Volksgruppe anerkannt. Zwar erfüllten die Roma und Sinti die Kriterien des Gesetzes wie österreichische Staatsbürgerschaft, eigene Sprache und Kultur und Beheimatung ebenso wie die damals anerkannten Volksgruppen der burgenländischen Ungarn, der burgenländischen Kroaten, der Kärntner Slowenen und der Wiener Tschechen und Slowaken, allerdings wurde ihnen unterstellt, dass sie als traditionell umherziehende Gruppe, keine Beheimatung in einem Gebiet Österreichs beanspruchen zu können.

Erst nachdem mit Hilfe von Historikern nachgewiesen wurde, dass Roma und Sinti seit Jahrhunderten in festen Siedlungen im Burgenland lebten, wurde dieser Einwand ausgeräumt. Zur Anerkennung aber musste auch ein gewisser Grad der Organisation der Gruppe bestehen, denn ohne Vertretungsorganisationen wusste die Bundesregierung nicht, mit wem sie über die Angelegenheiten der Roma und Sinti verhandeln sollte. Nach der Gründung der Romavereine in Oberwart im Jahre 1989 und in Wien im Jahre 1991 bestanden aber diese Schwierigkeiten nicht mehr. In den Weihnachtstagen des Jahres 1993 wurden daher auch die Roma - als Überbegriff für Roma und Sinti - in Österreich als Volksgruppe anerkannt und für sie ein eigene Volksgruppenbeirat eingerichtet.

Die Vorsitzenden der Volksgruppenbeiräte treffen immer wieder mit Vertretern der österreichischen Bundesregierung zusammen, um diese über die Situation der einzelnen Volksgruppen zu informieren und ihre Anliegen vorzutragen. Im Vordergrund dieser Beratungen stehen meist Fragen des muttersprachlichen Unterrichts, der gesetzlichen Regelung des Gebrauchs der Minderheitensprachen, Fragen muttersprachlicher Sendungen in den öffentlich-rechtlichen Medien und Fragen der jährlichen finanziellen Förderungen der Minderheiten

Roma Fonds

Mitglieder der Volksgruppe der Roma und Sinti können zur Finanzierung von Bildungsvorhaben eine Unterstützung aus den Mitteln des im Dezember 1995 eingerichteten Roma Fonds beantragen.

Den Entschluss zur Schaffung eines Unterstützungsfonds für Volksgruppenmitglieder der Roma fasste der Kulturverein Österreichischer Roma am 8. Februar 2000, wenige Tage nach dem Attentat von Oberwart, und stellte dafür 100.000 Schilling als Anfangsvermögen zur Verfügung. Das Fondsvermögen nährt sich aus Zuwendungen des Kulturvereins Österreichischer Roma und des Vereins Roma in Oberwart, aus Subventionen und Spenden der öffentlichen Hand und von Privatpersonen sowie den Zinsen des Fondsvermögens. Die Tätigkeit des Fonds erstreckt sich auf ganz Österreich. Bezugsberechtigt sind bedürftige Mitglieder der Volksgruppe. Unterstützungen können nur aufgrund eines schriftlichen Antrages gewährt und nach Beschluss durch den Verwaltungsausschuss des Fonds gewährt werden. Alle Zuwendungen durch den Roma Fonds erfolgen freiwillig, ein Rechtsanspruch auf Unterstützung besteht nicht.

Die Geschäfte des Roma Fonds werden von einem Verwaltungsausschuss geführt, der aus dem Fondsleiter und vier Fondsleiter-Stellvertretern besteht. Der Fondsleiter und die Fondsleiter-Stellvertreter werden vom Vorstand des Kulturverein Österreichischer Roma und vom Verein Roma in Oberwart einstimmig auf vier Jahre bestellt. Der Fondsleiter sowie zwei der vier Fondsleiter-Stellvertreter müssen der Volksgruppe angehören. Bei seiner Zulassung durch das Amt der Wiener Landesregierung verfügte der Romafonds über ein Vermögen von 1.800.000 Schilling. Zahlreiche Schülerinnen und Schüler aus der Volksgruppe der Roma und Sinti erhalten jährlich Zuschüsse für außerschulische Lernbeihilfen aus den Mitteln des Roma Fonds. Gefördert werden Schülerinnen und Schüler aller Schulstufen, aber auch berufliche Ausbildungen von Lehrlingen oder Fortbildungsmaßnahmen an Hochschuleinrichtungen. Der Roma Fonds wurde primär mit dem Ziel gegründet, die schlechte Ausbildungssituation der jugendlichen Roma und Sinti zu verbessern und ihnen durch die finanzielle Unterstützung einen verbesserten Zugang zu Ausbildungsmöglichkeiten zu ermöglichen. Gefördert werden aber auch Maßnahmen der Erwachsenenbildung zur beruflichen Fortbildung und Umschulung von Volksgruppenangehörigen.

Ziel des Roma Fonds ist es, Voraussetzungen für Chancengleichheit, Integration und Qualifikation in den schulischen und beruflichen Ausbildungsbereichen zu gewährleisten. Durch die Unterstützungen des Roma Fonds konnte in den letzten Jahren die Bildungssituation von Kindern aus Roma- und Sintifamilien merklich angehoben und ein gesteigerter Zugang von Kindern aus der Volksgruppe in höhere und weiterbildende Schulen, und damit auch ein verbesserter Zugang zum Arbeitsmarkt gewährleistet werden.

Dokumentations- und Informationsarchiv Österreichischer Roma

Am 3. Juni 1996 erfolgte die Eröffnung des ROMA-DOKU, des Dokumentations- und Informationszentrums österreichischer Roma in der Devrientgasse 1 im 19. Wiener Gemeindebezirk. Die Eröffnungsreden hielten Bundespräsident Dr. Thomas Klestil, der ehemalige Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky und der Bürgermeister der Stadt Wien Dr. Michael Häupl. Das Zentrum konnte vor

allem Dank großzügiger Subventionen von der Bundesregierung und der einzelnen Bundesländer errichtet werden, wobei die Beiträge der Bundesländer nach deren Einwohnerzahl gestaffelt wurden. Eine Startsubvention in Form eines einmaligen Zuschusses erhielt der Kulturverein von der Gemeinde Wien.

Das - Dokumentations- und Informationszentrums verfügt über ein eigenes Archiv, dessen wichtigste Exponate in einer dauernden Ausstellung zu sehen sind, in der auf 64 Informationstafeln die Geschichte der österreichischen Roma und Sinti vom Beginn der Wanderzüge nach Europa bis in die Gegenwart dargestellt ist. Ziel dieser Ausstellung ist es über die Besonderheiten der Volksgruppe der Roma und Sinti zu informieren, die Anliegen und Bedürfnissen der Volksgruppe dem Betrachter nahe zu bringen und damit zum Abbau der noch immer bestehenden Vorurteile gegenüber der Volksgruppe beizutragen.

Forschungstätigkeit

Das 1996 eröffnete Dokumentations- und Informationszentrum österreichischer Roma verfügt über eine Dauerausstellung zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der österreichischen Roma und Sinti. Neben Führungen und Veranstaltungen mit Schülern und interessierten Erwachsenen finden hier auch künstlerische und dokumentarische Ausstellungen sowie aktuelle Buchpräsentationen sowie Vorträge und Diskussionsveranstaltungen statt. Eine wohlsortierte Bibliothek und ein Archiv wichtiger zeitgeschichtlicher Dokumente bieten Wissenschaftlern, Studenten und interessierten Laien Zugang zu ausgewählter Fachliteratur und zu Pressedokumenten und historischem Bildmaterial.

Die wissenschaftlichen Projekte des Zentrums konzentrieren sich auf zeitgeschichtliche Themen, vor allem die Aufarbeitung des Schicksals der österreichischen Roma und Sinti in der Periode des Nationalsozialismus.

Die internationale Konferenz "Der andere Holocaust - Das Schicksal der osteuropäischen Romavölker im Zweiten Weltkrieg", die im September 1994 in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Akademie Wien und der Universität Wien durchgeführt wurde, versuchte einen Überblick über die Forschung in den west-, mittel- und osteuropäischen Ländern zu geben und neue Strategien und Möglichkeiten der Holocaust Forschung in den Ländern des ehemaligen Ostblocks anzudiskutieren.

Ein ähnlich wichtiges Großprojekt widmet sich derzeit der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Situation der burgenländischen Roma zwischen 1945 und 2000. Im Rahmen dieser vom Bundesministerium für Wissenschaft, Unterricht und Verkehr finanzierten zweijährigen Forschungsarbeit konnten erstmals wichtige Daten zur Bevölkerungsdichte, wirtschaftlichen, sozialen und Situation der Roma sowie ihres Ausbildungsstandards und ihrer beruflichen Chancen erfasst werden.

In Vorbereitung stehen derzeit ein Forschungsprojekt zur Geschichte der Roma und Sinti in Wien sowie, in Kooperation mit anderen Forschungseinrichtungen, ein mehrjähriges Großprojekt zur namentlichen Erfassung der Roma- und Sinti-Opfer des Holocaust.

Internationale Aktivitäten

Vertreter österreichischer Volksgruppen halten engen Kontakt mit den österreichischen Abgeordneten zum Europaparlament um sich über europäische Minderheitenpolitik zu informieren. Roma und Sinti sind wohl als einzige wirklich "europäische" Minderheit in allen Mitgliedstaaten der Europäischen Union vertreten. Die europaweite Koordination von Projekten für Roma und Sinti ist für die Zukunft der Volksgruppe daher besonders wichtig. Im Rahmen des EU-Projektes "PAVEMENT - paving the way" etwa kooperiert der Kulturverein Österreichischer Roma sowohl mit dem Österreichischen Innenministerium als auch mit zahlreichen in- und ausländischen NGOs. Zusammen mit anderen europäischen Volksgruppenorganisationen kooperiert der Verein mit EBLUL - European Bureau for Lesser Used Languages und der FUEV- der Föderativen Union Europäischer Volksgruppen.

Mit dem Zentralrat Deutscher Sinti und Roma, aber insbesondere mit seinem Vorsitzenden Romani Rose bestehen seit vielen Jahren eine innige und freundschaftliche Beziehung. International kooperieren die Organisationen besonders im Bereich der Gedenkstättenarbeit in den ehemaligen Konzentrationslagern Auschwitz-Birkenau, Mauthausen und Buchenwald. Intensive Kontakte zu

anderen Roma- und Sintiororganisationen besten in den Ländern Ungarn, Slowenien, der Tschechischen Republik, Slowakei und Polen.

Zum Zwecke der Verbesserung der sozialen Lage der Roma und Sinti in den Nachbarstaaten Österreichs kooperiert der Verein mit anderen NGOs auch mit dem Projekt Roma-Net und nimmt an den Beratungen der Internationalen Roma Beschäftigungskonferenz teil. Als international aktiver Verein pflegt der Kulturverein Österreichischer Roma auch regelmäßige Kontakte zu den in Wien ansässigen diplomatischen Vertretungen zahlreicher west- und osteuropäischer Länder sowie der USA und deren Missionen bei den in der Stadt beheimateten internationalen Organisationen.

Zeitschrift "Romano Kipo"

"Romano Kipo" (Roma Bild) erscheint seit 1994 viermal jährlich als Informations-Zeitung für Mitglieder des Kulturvereins österreichischer Roma, für Angehörige der Volksgruppe und für interessierte Personen aus dem Kreis der Mehrheitsbevölkerung und enthält wichtige Neuigkeiten über Entwicklungen auf dem Gebiet der österreichischen und internationalen Volksgruppenpolitik, über neue Volksgruppenprojekte und Initiativen sowie Hinweise auf wichtige Ereignisse und Veranstaltungen in Wien, im Burgenland und fallweise auch in anderen Bundesländern oder im Ausland. Um ein möglichst breites Lesepublikum erreichen zu können, erscheint "Romano Kipo" auf Deutsch. Im Vordergrund stehen dabei jene Themen über die politischen und gesellschaftlichen Beziehungen zwischen Roma und Gadje, den Nicht-Roma, in Österreich, der Europäischen Union und in den Mittel- und Osteuropäischen Nachbarländern.

Neben "Romano Kipo" erscheinen in Österreich vierteljährlich noch zwei weitere Roma Zeitschriften. Im Südburgenland publiziert der Verein Roma in Oberwart die zweisprachige Zeitschrift "Romani Patrin" (Roma Blatt). Sie erscheint in Burgenland Roman, in dem seit wenigen Jahren verschriftlichten Standard der burgenländischen Ungrika-Roma, und auf Deutsch.

In Wien erscheint die vom gleichnamigen Verein herausgegebene, zweisprachige Zeitschrift "Romano Centro" (Roma Zentrum). Sie enthält Artikel in verschiedenen Romanes Varianten und auf Deutsch.

Karl Stojka, "Botschafter" der Roma

Karl Stojka wurde als viertes von sechs Kindern einer reisenden Lovara-Familie am 1931 in Wampersdorf bei Baden geboren. Sein Vater war Pferdehändler, seine Mutter ging von Haus zu Haus handelte mit Spitzen, Vorhänge und Kochlöffel. Während des Holocaust starben sein Vater und ein jüngerer Bruder in Konzentrationslagern. Nach einer Ausbildung zum Teppichrestaurateur und Teppichsachverständigen lebte und arbeitete Karl Stojka nach 1945 in Österreich, Madrid, Berlin und Rom. Zwischen 1968 und 1973 lebte Karl Stojka mit seiner Familie in den USA. Stojka, der heute als Händler von antiken Teppichen in Wien lebt, begann sehr früh zu malen, verschenkte aber den Großteil seiner früheren Werke. 1980 begann er großformatig und in Öl zu malen und trat 1988 erstmals mit einer eigenen Ausstellungen vor die Öffentlichkeit. "Wenn ich ein Bild male, so male ich nicht nur das Haus, die Blumen, die Felder oder den Baum, nein, ich male was in einem Körper ist, was mein Herz sagt, mein Blut und meine Seele" Er gilt heute als einer der berühmtesten Roma-Maler Europas.

Seit seiner ersten Ausstellung im Wiener Messepalast 1988 hatte der Künstler mehr als 50 Personalausstellungen im In- und Ausland, darunter in den USA, Japan, Deutschland, Frankreich, England, Holland, Belgien, Polen und Ungarn. Seine Werke wurden im Kapitol in Washington DC ebenso gezeigt, wie im Haus der Kulturen der Welt in Berlin, im Metropolitan Museum Tokio oder im Los Angeles Museum of the Holocaust. Zahlreiche seiner Werke befinden sich heute in privaten und öffentlichen Sammlungen.

Im März 1943 wurde der zwölfjährige Karl Stojka von der Gestapo aus der Schulklasse weg verhaftet und mit seiner Mutter und seinen Geschwistern nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Bei seiner Ankunft im "Zigeunerlager" wurde ihm die Nummer Z: 5742 in den Arm tätoviert. "Z" stand für "Zigeuner". Die zwei Punkte bedeuteten "Vollzigeuner", ein Punkt bedeutet "Halbzigeuner", kein Punkt "Mischling". Sein kleiner Bruder Ossi Stojka starb in Auschwitz-Birkenau an Flecktyphus. Nach der Liquidierung des "Zigeunerlagers" wurde er im September 1944 zusammen mit seinem Bruder Hans zuerst ins Konzentrationslager Buchenwald und 1945 ins Konzentrationslager Flossenbürg verschleppt, wo er als Zwangsarbeiter in einem Steinbruch arbeiten musste. Nach der Liquidierung des Konzentrationslagers Flossenbürg wurde er zusammen mit anderen Häftlingen auf einem der

berüchtigten Todesmärsche Richtung Bayern getrieben. 27. April 1945 wurde er in der Nähe von Kamm von Truppen der 3. US-Armee befreit.

1994 publizierte Karl Stojka seine vielbeachtete Autobiographie "Auf der ganzen Welt zu Hause". Er beschreibt darin die Geschichte seiner Familie vom Stamm der Bagareschi, einem Zweig der Lovara Roma. Eindrucksvoll schildert er die Verfolgung der österreichischen Roma nach 1938 und sein schreckliches Schicksal als Kind in den Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau, Buchenwald und Flossenbürg. Die Beschreibung seines Lebens und beruflichen Werdeganges ist eine der eindrucksvollsten Darstellung der Lebensumstände österreichischer Roma nach 1945. Wie selten wo sonst wird in diesem Buch deutlich, welche traumatische Zäsur der Holocaust an den österreichischen Roma und Sinti bedeutete und wie sehr er bis heute im Leben sämtlicher Angehöriger der Volksgruppe präsent ist.

Am 22 März 1999 wurde Karl Stojka von Bundespräsident Dr. Thomas Klestil für seine Verdienste und die Literatur und Kunst in Österreich der Berufstitel "Professor" verliehen. Die Übergabe der offiziellen Ernennungsurkunde erfolgte im Mai 1999 durch Kunststaatssekretär Franz Wittmann im Festsaal des Amtsgebäudes der österreichischen Bundesregierung. Prof. Karl Stojka war der erste Angehörige der Volksgruppe der Roma und Sinti, dem diese hohe Auszeichnung durch die Republik Österreich zuteil wurde. Karl Stojka war es auch, der stellvertretend für alle Roma und Sinti im Holocaust Memorial in Washington D.C. eine Kerze entzünden durfte, für die Lebenden und die Toten.

1995 überreichte Karl Stojka anlässlich einer Audienz bei Papst Johannes Paul II diesem seine Autobiographie. Die Audienz erfolgte im Rahmen des internationalen Kongresses zur "Zigeuner-Seelsorge", an welchem der Künstler als Delegierter der österreichischen Roma und Sinti nach Rom geladen worden war. Diese Auszeichnungen bezeugen, dass das unentwegte Wirken des Malers und Menschen Karl Stojka gegen das Vergessen und Verdrängen und sein Bemühen um ein Lernen aus der Vergangenheit auch offiziell Anerkennung gefunden haben.

Fest der Roma

Das "Fest der Roma" ist ein fixer Bestandteil der kulturellen Aktivitäten des Kulturvereins Österreichischer Roma und findet alljährlich im Februar im Haus der Begegnung in Döbling statt. Beim erstmals am 23. März 1991 als "Ball der Roma und Sinti" veranstalteten Fest für Volksgruppenangehörige und Freunde des Vereines sorgten die Samer-Band und das Zipflo Weinrich Quartett für musikalische Unterhaltung und gute Laune.

Dieser Ball, mittlerweile als traditionelles "Fest der Roma" bekannt, wurde zum Fest der Begegnungen verschiedener Kulturen. Zahlreiche Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Kunst, Kultur und den Medien sowie Angehörige verschiedenster Volksgruppen und Nationalitäten zählen zu den regelmäßigen Gästen und sind im Laufe der Jahre zu treuen Freunden des Vereines geworden. Bei diesem Fest gibt es keinen Unterschied zwischen Roma und Nicht-Roma, nur ein Miteinander und ein Bekenntnis zur Volksgruppe der Roma.

Für das Fest übernahmen namhafte Politiker wie etwa Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky, Bundesminister Mag. Caspar Einem, Landeshauptmann Dr. Michael Häupl und Nationalratsabgeordnete Dr. Elisabeth Hlavac den Ehrenschutz.

Samer Band

Die Samer Band besteht in der jetzigen Formation seit 1990 und setzt sich ausschließlich aus Mitgliedern der Volksgruppe der Roma zusammen. Ihr Repertoire umfasst sowohl neue als auch traditionelle Roma-Musik. Durch die Einbindung von Schlagzeug und Elektrogitarre weicht die Samer Band in der Instrumentierung von der üblichen Besetzung traditioneller Zigeuner-Ensembles ab. Zwar spielt die Violine, das traditionelle "Primas"-Instrument, nach wie vor die Hauptrolle, durch die ungewohnt modernen und swingenden Arrangements setzt sich die Band jedoch bewusst von den Klischees altbekannter Zigeunermusik ab. Viele traditionelle Stücke, wie zum Beispiel "Die Lerche", gewinnen durch diese neue Besetzung eine völlig neue Vitalität. Trotz aller Aktualisierungen ist die Musik der Samer Band dennoch tief in der Tradition der Roma verwurzelt. Mit einer Ausnahme sind alle Lieder in der Sprache der Roma gesungen. In den Eigenkompositionen der Band kommen sowohl Lebensfreude als auch Melancholie zum Ausdruck, und manchmal auch Trauer über die Tatsache, dass die Roma bis heute eine oft nicht akzeptierte Minderheit geblieben sind. Die Mitglieder der

Samer Band stammen ursprünglich aus dem Burgenland und leben seit Jahrzehnten in Wien. Die Sängerin und Violinistin Eva Samer ist die Tochter des berühmten Zigeuner Primas Jan Berky aus Bratislava und kam durch Heirat in das Familien-Ensemble. Keyboarder Mario Koutev ist ein in Wien lebender bulgarischer Rom. Die Samer Band tritt seit einigen Jahren erfolgreich in Österreich und dem benachbarten Ausland auf. Durch ihre Konzertaktivitäten und zahlreichen Fernsehauftritte hat das Ensemble wesentlich zur gesellschaftliche Anerkennung der Roma in Österreich beigetragen.

“Zigeunerlager Lackenbach”

Das Zigeunerlager Lackenbach wurde am 23. November 1940 in einem ehemaligen Gutshof eingerichtet. Die Lagerleitung unterstand der Kriminalpolizeileitstelle Wien, die Kosten des Lagers teilten sich die Landräte der Kreise Bruck an der Leitha, Eisenstadt, Lilienfeld, Oberpullendorf, St. Pölten und Wiener Neustadt sowie die Gemeindeverwaltung des Reichsgaues Wien im Verhältnis der aus den Kreisen und Städten eingelieferten Zahl der Häftlinge. Die hier internierten Roma und Sinti mussten in den Ställen und Scheunen des ehemaligen Gutshofes unter primitivsten Bedingungen leben und Zwangsarbeit leisten. Die Zahl der in Lackenbach Inhaftierten schwankte normalerweise zwischen 200 und 900, ein Drittel davon waren Kinder. Am 1. November 1941 erreichte die Zahl der Inhaftierten den Höchststand von 2335 Personen. Von den insgesamt rund 4000 im Lager Lackenbach internierten Roma und Sinti wurden im Herbst 1941 2000 in das Ghetto in Łodz/Litzmannstadt und von dort später ins Vernichtungslager nach Chelumno/Kulmhof deportiert. Nur wenige hundert Roma und Sinti erlebten die Befreiung des Lagers Lackenbach durch sowjetische Truppen im April 1945.

Die im Lager Lackenbach festgehaltenen Roma und Sinti mussten trotz schlechtesten Ernährung, Unterkunft und Hygiene Zwangsarbeit leisten. Sie wurden von der Lagerleitung an verschiedene Betriebe, z.B. Forstbetriebe, landwirtschaftlichen Gutshöfe, Bauernhöfe, eine Ziegelei und an die Seidenraupenzucht in Falkenau “verliehen” oder wurden beim Straßenbau eingesetzt. Die Löhne wurden an die Lagerleitung überwiesen, die Roma bekamen nur ein geringfügiges Taschengeld von 5 bis 10 Reichsmark pro Monat. Bei geringsten Verstößen gegen die Lagerordnung wurden sie grausamst bestraft. Prügelstrafen, Appellstehen und Essensentzug prägten den Alltag im Lager. Die katastrophalen Lebensbedingungen führten im Jahr 1942 zum Ausbruch einer Fleckfieberepidemie, der zahlreiche Roma zum Opfer fielen. Insgesamt kamen im Lager Lackenbach zwischen 1940 und 1945 237 Personen ums Leben.

Zwangsarbeit österreichischer Roma und Sinti

Bereits 1938 wurden 232 Roma inhaftiert und in Konzentrationslager eingewiesen. Ein Jahr später ordnete das Reichskriminalpolizeiamt die Einweisung von 3000 arbeitsfähigen Männern und Frauen in Konzentrationslagern an. Himmler benötigte in den Konzentrationslagern arbeitsfähige Häftlinge zum Aufbau der SS eigenen Industrie. In Berlin ging man davon aus, dass die burgenländischen Roma nichts arbeiten. Das Gegenteil war der Fall. Nach dem Anschluss hatte man den Roma ihre traditionellen Berufe, wie etwa das Musizieren in der Öffentlichkeit, verboten. Als sich einige burgenländische Roma bei der Reichsregierung in Berlin schriftlich beschwerten, wurden sie kurzerhand in Konzentrationslager eingewiesen. Aufgrund der kriegsbedingten Rüstungskonjunktur fanden viele Roma Arbeit in Industriebetrieben, im Baugewerbe und in der Landwirtschaft. Sogar der steirische Gauleiter Uiberreither kritisierte die Folgen dieser Deportationen, unterstützte sie aber aus rassistischen Motiven: “Obwohl es sich hier um unständig beschäftigte Zigeuner handelt, die weder vorbestraft noch arbeitsscheu sind oder in anderer Weise der Allgemeinheit zur Last fallen, will ich ihre Unterbringung in Zwangsarbeitslagern aus der Erwägung heraus anordnen, daß ein Zigeuner als außerhalb der Volksgemeinschaft stehend stets asozial ist.”

Ähnliche Lager gab es in Wien, in der Steiermark in Leoben, Graz, Kobenz, Triebendorf, Unzmarkt, Zeltweg, St. Georgen ob Judenburg und St. Lambrecht bei Neuberg, in Oberösterreich in Weyer, in Salzburg in Maxglan, in Niederösterreich in Hinterberg, Preg, Karlhof in Kammern, Fischamend, und Groß-Globnitz. Bei den Verhaftungsaktionen von Arbeitsfähigen blieben nun viele hundert unversorgte Kinder und andere Angehörige zurück. Dadurch stiegen aber die Fürsorgeausgaben der Gemeinden stark an, was abermals als Begründung für die angebliche Asozialität der Roma und Sinti diente. Am 17. Oktober 1939 befahl Himmler, dass sämtliche Roma und Sinti ab sofort ihren Aufenthaltsort nicht mehr verlassen durften. Da die festgehaltenen Roma und Sinti von den Gemeinden versorgt werden mussten, forderten diese nun ihre “Abschaffung”. Das Reichssicherheitshauptamt empfahl schließlich die Einrichtung von Zigeunerlagern, wie jenes in Lackenbach.

Österreichische Roma und Sinti in den Konzentrationslagern Auschwitz-Birkenau, Litzmannstadt und Kulmhof

Am 26. Jänner 1943 erging auf Befehl Himmlers zur Deportation der österreichischer Roma und Sinti nach Auschwitz-Birkenau. Auch die Lokalbehörden in den damaligen Gauen Steiermark und in Niederdonau drängten auf die Deportation der noch in österreichischen Lagern inhaftierten Roma und Sinti. Von den Deportationen wurden nicht nur "reinrassige" Roma und Sinti erfasst, sondern auch "Mischlinge" und sogenannte "zigeunerische Personen". Einzelne burgenländische Roma-Mischlinge, die ihren Wehrdienst an der Front versahen, wurden auf Heimaturlaub beordert, dort verhaftet und ebenfalls deportiert. Anfang April 1943 wurden insgesamt 2700 österreichische Roma und Sinti in Güterwaggons nach Auschwitz-Birkenau gebracht, wo sie unter schrecklichen Umständen in einem eigens abgegrenzten Bereich, dem "Zigeunerfamilienlager" leben mussten.

Im Hauptbuch des Zigeunerlagers Auschwitz-Birkenau wurden 10849 weibliche sowie 10094 männliche Häftlinge registriert. Zu fast zwei Drittel stammten die dort internierten Roma und Sinti aus Deutschland und Österreich, über 20 Prozent aus Böhmen und Mähren und knapp über sechs Prozent aus Polen. Täglich starben kranke und entkräftete Häftlinge; immer wieder wurde eine größere Anzahl von Kranken vergast, darunter am 12. Mai 1943 auch österreichische Roma und Sinti. Bis Ende 1943 starben 70 Prozent der Häftlinge des Zigeunerlagers. Ende Juli 1944 wurden alle Insassen des Zigeunerlagers Auschwitz-Birkenau, die als noch arbeitsfähig angesehen wurden, in verschiedene andere Konzentrationslager verlegt und als Zwangsarbeiter in Industriebetrieben eingesetzt. Am 2. August 1944 umstellte die SS das Zigeunerlager und in der Nacht auf den 3. August wurden alle noch im Zigeunerlager lebenden Häftlinge in den Gaskammern ermordet.

Mit Erlass vom 1. Oktober 1941 ordnete Himmler die Deportation von 5000 zumeist österreichischen Roma und Sinti in das Ghetto in Łodz/Litzmannstadt an. In der Regel wurden ganze Familien deportiert. Von den 5007 nach Łodz/Litzmannstadt deportierten "Zigeunern" waren 1130 Männer und 1188 Frauen. Nach Einschätzung der Deutschen Ghettoverwaltung waren insgesamt nur 1925 arbeitsfähig. Neben den 2318 Erwachsenen befanden sich in den fünf Transporten auch 2689 Kinder, die mehr als die Hälfte der Deportierten ausmachten. Von den 5007 ins Zigeunerlager in Łodz/Litzmannstadt deportierten Roma und Sinti starben 613 Personen bereits in den ersten Wochen nach der Ankunft, die meisten wahrscheinlich an einer Fleckfieberepidemie. Alle noch lebenden Roma und Sinti wurden im Dezember 1941 oder Jänner 1942 ins Vernichtungslager Chelmo/Kulmhof überstellt und vergast. Niemand überlebte.

Zwischen dem 4. und 8. November 1941 fuhr täglich ein Zug mit eintausend Opfern nach Łodz/Litzmannstadt ab, wobei jeder Transport von je einem Offizier und 20 Wachmännern des Reserve Polizei-Bataillons 172 begleitet wurde. Allein aus Lackenbach wurden 2000 Roma und Sinti nach Łodz deportiert. Die Kosten der Deportation teilten sich die Fürsorge und das Reichssicherheitshauptamt in Berlin. Die zu deportierenden Menschen wurden nach dem Kriterium der Arbeitsunfähigkeit ausgewählt, jene, die "nicht der Fürsorge zur Last" fielen, konnten bleiben, die anderen wurden deportiert. Im März 1942 ordnetet die Kriminalpolizeistelle Graz an, alle Anfragen besorgter Angehöriger über das Schicksal der Deportierten an das Reichssicherheitshauptamt weiterzuleiten, beziehungsweise mit dem Hinweis abzulehnen, dass es im Falle für die nach Łodz/Litzmannstadt "Umgesiedelten" keine Besuchserlaubnis gäbe. Zu diesem Zeitpunkt waren alle nach Łodz/Litzmannstadt deportierten österreichischen Roma und Sinti bereits tot.

Wiedergutmachung

Im Burgenland gab es 130 Romasiedlungen, meist am Rande der Dörfer gelegen, in denen jeweils zwischen 30 und 300 Personen lebten. Die meisten dieser Siedlungen lagen in den südburgenländischen Bezirken Oberwart und Güssing. Nach der Deportation der Roma und Sinti in Arbeits- und Konzentrationslager wurden diese Siedlungen fast ausnahmslos zerstört. Die Häuser wurden abgetragen oder einfach in Brand gesteckt. Diese Roma-Siedlungen waren in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden. Die Grundstücke gehörten in der Regel der politischen Gemeinde, die Häuser selbst waren Eigentum der Roma- und Sintifamilien. Dass man diese sogenannten "Superädifikate" auch ins Grundbuch eintragen lassen konnte, war den meisten Roma und Sinti nicht bewusst. Nach 1945 konnten die Überlebenden der Konzentrationslager daher keine Ansprüche auf Entschädigung für ihr zerstörten Häuser geltend machen, da sie aufgrund der

fehlenden grundbücherlichen Eintragung nicht nachweisen konnten, jemals ein Haus besessen zu haben.

Zahlreiche burgenländische Gemeinden versteigerten das Hab und Gut der deportierten Roma- und Sintifamilien unter den Einwohnern des Ortes. Die Häuser wurden abgetragen und die wiederverwertbaren Baumaterialien zusammen mit den Möbeln und persönlichen Gegenständen verkauft. Einige Romafamilien hatten, wie in der Zwischenkriegszeit allgemein üblich, bei lokalen Geschäften anschreiben lassen. Nachdem diese kleinen Schulden beglichen waren, wurde das Geld an die Sozialabteilung der Gauverwaltung überwiesen, die das Geld teils für die Finanzierung der Lager oder die Finanzierung der Deportationen verwendete. Viele Sinti und Lovarafamilien hatten einen Großteil ihres Vermögens in Silber und Goldmünzen angelegt, die ihnen bei der Verhaftung abgenommen wurden. Da die überlebenden Roma und Sinti nach 1945 keine Dokumente über die ihnen abgenommenen Wertsachen vorlegen konnten, wurden sie bis heute dafür nicht entschädigt.

Wenn überlebende Roma und Sinti nach dem Krieg Anträge auf Opferfürsorge stellten, so scheiterten sie oft an der Ablehnung vorurteilsbehafteter Bürgermeister, die die Antragsteller pauschal als "arbeitscheu" und "asozial" abqualifizierten. Der Bürgermeister einer burgenländischen Gemeinde begründete eine Abweisung 1947 mit folgenden Worten ab. "Obgenannte ist einer Unterstützung nicht bedürftig. Sie ist ledig, ohne Anhang, hat für niemanden zu sorgen, gesund und arbeitsfähig. Sie kann bei gutem Arbeitwillen ihren alleinigen Lebensunterhalt ohneweiteres fristen. Sie wohnt unendgeldlich im Gemeindehaus und im Krankheitsfall muß sowieso die all. Fürsorge bzw. Gemeinde für Ärzte u. Spitalskosten u. dgl. aufkommen. Eine Unterstützung für einen jungen gesunden Menschen würde nur unnütze Auslagen bedeuten, u. wird entschieden abgelehnt." Erst als Jahre später ein neuer Bürgermeister gewählt worden war, wurde ihr Ansuchen positiv beurteilt.

Durch das Opferfürsorgegesetz von 1947 wurden zwei Kategorien von Opfern geschaffen. Widerstandskämpfer und politisch Verfolgte erhielten eine Amtsbescheinigung, die unter gewissen Voraussetzungen zum Bezug einer Rente berechnete. Personen hingegen, die "aus Gründen der Abstammung, Religion oder Nationalität ... in erheblichem Ausmaße zu Schaden gekommen" waren, erhielten einen Opferausweis, der lediglich zu Begünstigungen bei der Wohnungsvergabe berechnete und steuerliche und gewerberechtliche Vorteile bot. Erst ab 1949 konnten auch Opfer rassistischer, religiöser und nationaler Verfolgung eine Amtsbescheinigung bekommen, wenn sie in einem Konzentrationslager inhaftiert waren. Da die Inhaftierung im Lager Lackenbach oder in anderen Arbeitslagern nicht auf die Haftzeit in einem Konzentrationslager angerechnet wurde, erhielten viele österreichische Roma und Sinti keine, beziehungsweise nur sehr geringe Wiedergutmachungsleistungen.

Mit der Novellierung des Opferfürsorgegesetzes im Jahre 1961 erhielten die Überlebenden des Zigeunerlagers Lackenbach und anderer Arbeitslager für die erlittene "Freiheitsbeschränkung" erstmals eine einmalige Entschädigung von 350,- S pro Haftmonat. Überlebende der Konzentrationslagern erhielten 860,- S pro Haftmonat. Die Haft im Zigeunerlagern Lackenbach wie auch in den Zigeuner-Zwangsarbeitslagern wird bis heute nicht als KZ-Haft anerkannt. Erst 1988 erhielten die Überlebenden dieser Lager bei mindestens halbjähriger Inhaftierung das Recht auf eine Amtsbescheinigung und damit auf eine Opferfürsorgerente. Voraussetzung für eine Opferfürsorgerente war seit jeher, dass die Bezieher bedürftig, nicht vorbestraft und in ihrer Erwerbsfähigkeit gemindert waren. Viele Roma und Sinti waren in der Zwischenkriegszeit und zum Teil auch nach 1945 aufgrund diskriminierender Gesetze, zum Beispiel wegen "Vagabundage", vorbestraft. Oder sie waren unter dem Vorwand der "Asozialität" in die KZs eingeliefert worden. Sie hatten daher keinen Anspruch auf eine Amtsbescheinigung und konnten damit keine Opferfürsorgerente beanspruchen. Für viele war auch der Nachweis der Minderung der Erwerbsfähigkeit ein unüberwindliches Hindernis, da sich häufig - teilweise selbst noch in die NS-Vergangenheit verstrickte - Amtsärzte weigerten, den Roma und Sinti eine Minderung ihrer Erwerbsfähigkeit zu bestätigen. Wenn die gesundheitliche Schädigung unübersehbar war, wurde oft jeglicher Zusammenhang mit der erlittenen Haft im Konzentrationslager oder mit geleisteter Zwangsarbeit bestritten.

Gedenkstättenarbeit

Am 6. Oktober 1984 wurde auf Anregung des Kulturvereins Österreichischer Roma unweit des ehemaligen "Zigeunerlager" Lackenbach ein Mahnmal für die hier internierten, getöteten und von hier deportierten Roma und Sinti errichtet. Das vom Architekten Matthias Szauer geschaffene Mahnmal

wurde vom damaligen Österreichischen Bundespräsidenten Dr. Rudolf Kirchschläger enthüllt. Zur Zeit der Errichtung war das Mahnmal in Lackenbach das einzige größere Mahnmal in Österreich, das im Gedenken an die dem Nationalsozialismus zum Opfer gefallenen Roma und Sinti errichtet wurde. Überlebende des Lagers und Hinterbliebene der Opfer gedenken hier ihrer verschleppten und ermordeten Familienmitglieder. Die Gebäude des ehemaligen "Zigeunerlagers Lackenbach" existieren heute nicht mehr. Sie wurden in den siebziger Jahren abgerissen und das Gelände zum Teil mit Einfamilienhäusern überbaut. Anlässlich der 50. Wiederkehr der Errichtung des "Zigeunerlagers-Lackenbach" organisierte der Kulturverein Österreichischer Roma im Jahre 1990 erstmals eine Gedenkfeier beim Denkmal in Lackenbach. Seither werden diese Gedenkfeierlichkeiten mit Unterstützung der burgenländischen Landesregierung und der Gemeinde Lackenbach jedes Jahr im Herbst abgehalten. Im Beisein zahlreicher Bundespolitiker und Mitglieder der Landesregierung gedenken österreichischen Roma und Sinti an diesem Ort ihrer ermordeten Eltern, Großeltern und Verwandten.

Am 27. April 1994, 49 Jahre nach der Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen durch die Alliierten Streitkräfte, enthüllten der Sinto Johann Kugler der Lovara Mongo Stojka an der Klagemauer des ehemaligen Konzentrationslagers eine Gedenktafel für die hier inhaftierten und ermordeten Roma und Sinti. Die Anbringung einer eigenen Gedenktafel für die Roma und Sinti unter den Opfern des Konzentrationslagers war durch die Kooperation mit der Internationalen Lagergemeinschaft Mauthausen und dem Österreichischen Innenministerium möglich geworden. Zusammen mit zahlreichen nationalen und internationalen Partnern organisiert der Kulturverein österreichischer Roma alljährlich eine internationale Gedenkkundgebung im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen.

Am 9. Mai 1998 wurde in Mauthausen ein Mahnmal für alle dem Nationalsozialismus zum Opfer gefallenen Roma und Sinti der Öffentlichkeit übergeben. Die Denkmalsenthüllung fand im Beisein des damaligen österreichischen Innenministers Dr. Karl Schlögl und zahlreicher nationaler und internationaler, politischer, diplomatischer und geistlicher Würdenträger statt. Das vom Bildhauer Josef Pillhofer geschaffene Denkmal ist zusammen mit den Denkmälern anderer Opfergruppen Teil der "Gedenkstätte Konzentrationslager Mauthausen", die auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers eingerichtet wurde. Die Errichtung einer eigenen Mahn- und Gedenkstätte für Roma und Sinti in Mauthausen ist das Ergebnis einer langjährigen Zusammenarbeit des Kulturvereins Österreichischer Roma mit dem Zentralrat Deutscher Sinti und Roma in Heidelberg.

Am 24. Juni 2000 erfolgte die Enthüllung der Gedenkstätte St. Pantaleon – Weyer in Oberösterreich, wo zwischen Jänner 1941 und November 1941 ein "Zigeuneranhaltelager" existierte. Im Dezember 1985 erfolgte die Errichtung eines Mahnmals am Ignaz Rieder Kai in Salzburg, dem Standort des ehemaligen Arbeitslagers Maxglan. Seit der Enthüllung dieses Denkmals fand bisher keine Gedenkstunde in Maxglan statt. An den Standorten zahlreicher anderer Anhalte- und Arbeitslager gibt es bis heute keinerlei Mahnmal oder Gedenktafel, die an das Schicksal der hier inhaftierten und gestorbenen Roma und Sinti erinnert. Der Kulturverein Österreichischer Roma wird sich auch künftig auch für die Errichtung weiterer Gedenkstätte und die Abhaltung regelmäßiger Gedenkfeiern an diesen Orten einsetzen.

Der Kulturverein Österreichischer Roma unternimmt jedes Jahr am 2. und 3. August eine Gedenkfahrt zum ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau. Zusammen mit zahlreichen Roma und Sinti aus Österreich und der ganzen Welt gedenkt man dort der größten Vernichtungsaktion an Insassen des "Zigeunerlagers". Am 2. August 1944 umstellte die SS das "Zigeunerlager" und in der Nacht auf den 3. August wurden die letzten noch lebenden 3000 Häftlinge des Zigeunerlagers Auschwitz-Birkenau in den Gaskammern ermordet. Bei der Gedenkstättenarbeit in Auschwitz sowie im ehemaligen Konzentrationslager Buchenwald kooperiert der Kulturverein eng mit dem Zentralrat deutscher Sinti und Roma in Heidelberg. Die Gedenkstättenarbeit in Form von Gedenkfahrten und öffentlichen Mahn- und Gedenkkundgebungen, sowie in Form von Informationsvorträgen über das leidvolle Schicksal der Roma und Sinti, besonders in der Zeit des Nationalsozialismus, gehört zu den zentralen Aufgabenbereichen des Kulturvereins Österreichischer Roma und Sinti.

Attentat in Oberwart

Am 4. Februar 1995, kurz vor Mitternacht, wurden 4 Männer der Volksgruppe der Roma durch einen hinterhältigen Rohrbomben-Anschlag getötet. Es waren Söhne und Enkelkinder von Überlebenden des Holocaust. Peter Sarközi (27), Josef Simon (40) wollten zusammen mit den Brüdern Erwin

Horvath (18) und Karl Horvath (22) eine Tafel entfernen, die auf der Zufahrtsstraße zur Roma-Siedlung aufgestellt war. Die Tafel mit Inschrift "ROMA ZURÜCK NACH INDIEN" war eine heimtückisch getarnte Rohrbombe. Das Bombenattentat von Oberwart war der erste rassistisch motivierte Mord in Österreich seit 1945.

Am Staatsbegräbnis der vier Opfer des Bombenattentats von Oberwart nahmen die Mitglieder der österreichischen Bundesregierung, des National- und Bundesrats sowie der burgenländischen Landesregierung und des Landtages teil. Der österreichische Bundespräsident Dr. Thomas Klestil hielt die offizielle Trauerrede. Unter der Begleitung von tausenden Trauergästen wurden die Opfer des Bombenanschlages am 11. Februar 1995 in Oberwart zu Grabe getragen.

Am 1. Oktober 1997 wurde der Attentäter Franz Fuchs wurde bei einer Fahrzeugkontrolle verhaftet. Dabei entzündete der Attentäter eine Rohrbombe und verlor beide Hände. Im Zuge der Einvernahmen und der Hausdurchsuchung stellte sich heraus, dass Franz Fuchs der lang gesuchte Brief- und Rohrbombenattentäter war, der durch eine Reihe von rassistisch motivierten Bombenanschlägen seit Dezember 1993 Österreich in Atem gehalten hatte. Er wurde am 10. März 1999 zu lebenslanger Haft verurteilt.

Zur Erinnerung an die vier Opfer des Bombenattentates wurde im Jänner 2000 in Oberwart ein Denkmal errichtet.

Chronologie

20.6.1991 Gründungsversammlung des Kulturvereins Österreichischer Roma

1992 Aufnahme in das ÖZV- Österreichische Volksgruppenzentrum

6.3.1992 Erster Ball der Roma und Sinti

16.3. 1992 Petition des Kulturvereins Österreichischer Roma, gemeinsam mit dem Verein Roma aus Oberwart zur Anerkennung als Volksgruppe in Österreich

23.4.1993 Erste Gedenkfahrt nach Auschwitz-Birkenau anlässlich des 50. Gedenktages der Verschleppung von Roma und Sinti in das Konzentrationslager.

23.12.1993 Offizielle Anerkennung der Roma als Österreichische Volksgruppe

27.4.1994 Enthüllung der Gedenktafel für Roma und Sinti Opfer im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen.

3.8.1994 Gedenkfahrt des Kulturvereins Österreichischer Roma und des Vereins Roma in Oberwart nach Auschwitz-Birkenau anlässlich des 50. Jahrestages der Ermordung von 3000 Roma und Sinti bei der Auflösung des "Zigeunerlagers" im Jahre 1944.

19.9.1994 Internationale Tagung "Der ander Holocaust - Das Schicksal der osteuropäischen Romavölker im Zweiten Weltkrieg" an der Universität Wien

24.11.1994 Buchpräsentation von Karl Stojkas Autobiographie "Auf der ganzen Welt zu Hause"

26.1.1995 Ausstellung von Gemälden Karl Stojkas anlässlich des 50. Jahrestages der Befreiung von Auschwitz

5.2.1995 Bombenattentat Oberwart mit 4 Todesopfern

8.2.1995 Gründung des Roma Fonds

11.2.1995 Begräbnis der vier Opfer des Attentates von Oberwart

199? Sprachprojekt zur Standardisierung des Österreich-Roman

6.3.1995 "Stimmen gegen Hass und Gewalt" Benefizkonzert für die Hinterbliebenen der Bombenopfer von Oberwart und den Roma Fonds in der Wiener Stadthalle

5.9.1995 Konstituierende Sitzung des Volksgruppenbeirates der Roma im Bundeskanzleramt und Wahl Rudolf Sarközis wird zum Vorsitzenden

3.6.1996 Eröffnung des Dokumentations- und Informationszentrums Österreichischer Roma durch Bundespräsident Klestil, Bundeskanzler Franz Vranitzky und Bürgermeister Michael Häupl.

11.8.1996 Erste Romawallfahrt nach Mariazell

6.10.1996 Präsentation der CD "ROMANTik" der Samer Band

15.11.1997 Gespräche mit dem Zentralrat Deutscher Sinti und Rom in Heidelberg über eine Dauerausstellung in Auschwitz für Sinti und Roma Opfer des Konzentrationslagers.

1998 Publikation der standardisierten Variante von Burgenland Roman durch die Universität Graz

3.2.1998 Errichtung eines Denkmals für die vier Opfer des Bombenattentates in Oberwart

20.4.1998 Internationale Roma Beschäftigungskonferenz in Héviz in Ungarn

5.5. 1998 Erster offizieller Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus im österreichischen Parlament.

9.5.1998 Enthüllung einer eigenen Gedenkstätte für alle Roma und Sinti Opfer des Nationalsozialismus in Mauthausen

9.9.1998 Informationsbesuch von Nationalratspräsident Dr. Heinz Fischer im Dokumentations- und Informationszentrum Österreichischer Roma

26.1.1999 Verhandlungen in Brüssel mit EU-Institutionen über Schaffung einer europäischen Roma Stiftung

9.2.1999 Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens der Republik Österreich an Rudolf Sarközi durch Innenminister Mag. Karl Schlögl.

5.5.1999 Verleihung des Berufstitels Professor an den Maler Karl Stojka durch den Bundespräsidenten.

30.1.2000 Einweihung eines Denkmals für die Bombenopfer von Oberwart

27.4.2000 Arbeitsgespräch mit der Sonderbeauftragten der Bundesregierung Dr. Maria Schaumayer über Zwangsarbeiterentschädigung

24.5.2000 Wiederwahl von Rudolf Sarközi zum Vorsitzenden des Volksgruppenbeirates der Roma auf weitere vier Jahre.

24.6.2000 Enthüllung eines Denkmals in am Ort des Arbeitslagers St.Pantaleon-Weyer

1999 Einführung des Roman als Unterrichtssprache an Schulen im Burgenland

18.11.2000 Gedenkfeiern in Lackenbach anlässlich des 60. Jahrestages der Inhaftierung der ersten Roma und Sinti im "Zigeunerlager Lackenbach"

25.3. 2001 Rudolf Sarközi erlangt als erster Vertreter der österreichischen Roma in ein politisches Amt als Gemeinderat im 19. Wiener Gemeindebezirk Döbling.